

Helmut Tiefenthaler

Vorarlberger Walsenwege

Die ursprüngliche Erschließung der Hochtäler

Die weite Verbreitung von urgeschichtlichem Fundgut verrät bereits für die Steinzeit die Begehung der Vorarlberger Gebirgswelt.¹ Wo seit Jahrtausenden hauptsächlich Jäger die Hochregionen durchstreiften, suchten mit der Zeit auch die in den Haupttälern wohnenden Viehhalter nach zusätzlichem Weideland für die Sommermonate. Die Vielzahl vordeutscher Alpnamen lässt erkennen, dass von den rätomanischen Bauern des Rheintals und Walgaus schon früh etliche Gebirgstäler bis in die hintersten Winkel alpwirtschaftlich genutzt wurden.

Wo sich die ins Land eingewanderten Walser als Bergbauern niederließen, kamen sie vielfach auf alten Viehtriebwegen in Alpgebiete, in denen die Kultivierung für die Rinderhaltung seit langem vorgespurt war. Dabei folgten sie großteils Urfaden oberhalb der dicht bewaldeten Steilhänge, wo gefährlichen Schluchten und Wildbachtobeln am leichtesten ausgewichen werden konnte.

In den großteils waldfreien Hochlagen boten sich zudem viele Möglichkeiten, Verbindungen von Tal zu Tal herzustellen. So versteht es sich von selbst, weshalb die Ausweitung der Walsersiedlungen so oft von oben nach unten erfolgte. Das zeigt sich besonders bei der vom Laternsertal über Damüls ins Große Walsertal übergreifenden Dauerbesiedlung wie auch bei den Zuzugspfaden durch das südliche Tannberggebiet ins Kleinwalsertal. Hier wie dort ergaben sich für lange Zeit pfarrliche, gerichtliche und andere Zusammengehörigkeiten über Tälergrenzen hinweg, wie sie auch in Walsergebieten außerhalb Vorarlbergs nicht selten sind.

Im Unterschied zu den Dorfbewohnern im Rheintal und Walgau musste man sich sowohl im Alltagsleben wie in den Außenbeziehungen mit längeren Wegen abfinden. Das Wohnen in großflächiger Streulage und die einseitige Abhängigkeit von der Viehhaltung machten es notwendig, ständig unterwegs zu sein, sei es zum Viehhüten, Futter- und Holzbeschaffen in entfernteren Bereichen oder zur Kommunikation untereinander. Die Bergbauern verfügten nicht wie die Talbevölkerung über eine weitreichende Nahversorgung mit Brotgetreide, Gemüse, Obst und anderen Waren des täglichen Bedarfs. Während man in den Taldörfern auch die Kirche und Schule in nächster Nähe hatte, mussten viele Walsersfamilien bei jedem Wetter stundenlang und mitunter nicht ungefährliche Kirch- und Schulwege auf sich nehmen. Besondere Mühe mit oft tagelangem Unterwegssein erforderten die großen Distanzen zu den Markorten. Dennoch waren häufig gerade die am weitesten entfernten Viehzüchter am allermeisten auf die Viehmärkte angewiesen.

Die „Bergler“ waren es gewohnt, an die Wegverhältnisse keine besonderen Ansprüche zu stellen. Wo viele Naturgefahren unvermeidbar waren, achtete man aber darauf, wenigstens unnötige Risiken zu vermeiden. So wurden schon bei den Hofzugängen lieber die Unbequemlichkeiten steiler Pfade in der Falllinie in Kauf genommen, als besser



Abb. 1: Damüls im Blick zum Zafernhorn.
Der in Bildmitte erkennbare Weg zum Faschinajoch war bis 1676 auch der Kirchweg für die in Fontanella wohnenden Walserefamilien.
 (Foto Risch-Lau 1939, Vbg. Landesbibliothek).

begehbare Serpentina durch Gefahrenbereiche zu führen. Wer ohnehin immer auf den Füßen sein musste, suchte die Gehzeiten auch sonst mit dem Bevorzugen von Abkürzungen zu reduzieren. Komfortable oder gar befahrbare Wege waren in den meisten Walsergebieten noch im 19. Jahrhundert ein kaum realisierbarer Luxus. Die schwierigen Existenzbedingungen der Hochlagen erzwangen jedenfalls Prioritäten, bei denen Wünsche nach einem gut ausgebauten kommunalen Wegenetz weniger wichtig genommen werden konnten als anderswo.

Die alten Zugänge der Walsergebiete

Die Verkehrsentwicklung im Überblick

Was vor dem 19. Jahrhundert als „Landstraßen“ bezeichnet wurde, waren hierzulande zumeist nur Saumwege, auf denen Lasten auf Pferderücken, mitunter auch einspännig auf

Karren oder mit Schlitten befördert werden konnten. Die ersten im 18. Jahrhundert von der staatlichen Obrigkeit veranlassten Straßenbauten beschränkten sich auf die bedeutendsten Fernverbindungen. Die 1766 angelegte Salzstraße durch das Allgäu nach Bregenz, die 1768 bis 1771 zwischen Bregenz und Feldkirch hergestellte Hauptstraße und der 1785 begonnene Bau der Arlbergstraße entsprachen zwar erst den Ausbaustandards heutiger Güterwege, damit wurde die Verkehrsgunst der Haupttäler aber entscheidend aufgewertet. Dieser Wandel war zugleich eine Grundvoraussetzung der industriellen Entwicklung.

Erst im 19. Jahrhundert wurden nach und nach auch die wichtigsten Zugänge in die Gebirgstäler befahrbar gemacht. Zu dieser Zeit machte die Verbesserung der Verkehrsverhältnisse im Rheintal und Walgau aber weiterhin umwälzende Fortschritte.

Die 1872 bis Bludenz hergestellte Eisenbahnlinie brachte für die Industrialisierung wie für den Handel und Tourismus einen derart wirksamen Entwicklungsschub, dass sich im Vergleich dazu die einseitig von der bergbäuerlichen Viehwirtschaft abhängigen Gebirgstäler immer mehr als echte Problemgebiete zu erkennen gaben. Da diese im Verhältnis zu den Existenzgrundlagen zudem überbevölkert waren, ließ die massenhafte Abwanderung in die aufblühenden Talorte nicht lange auf sich warten. Zahlreiche hochgelegene Walsershöfe, damit auch die Kirchdörfchen Hochkrumbach und Bürstegg, wurden schon im 19. Jahrhundert als Dauerwohnsitze aufgegeben.

Ein Wandel der Verkehrs- und Existenzverhältnisse begann sich im Berggebiet erst nach 1900 anzubahnen. Dazu hatte die Eröffnung mehrerer Bergstraßen eine gewisse Signalwirkung. Am meisten Aufsehen erregte die kühne Anlage der Flexenstraße (1895 bis 1897) mit Weiterführung bis Lech (1901) und Warth (1908). Zur selben Zeit wurde das Große Walsertal bis Fontanella und das Laternsertal bis zum Kirchschorf Thal für Fahrzeuge erreichbar.

Mit dem Aufkommen des Kraftfahrzeugverkehrs und einer bislang ungeahnten Tourismusentwicklung stellten sich bald neue Anforderungen an den Ausbau des Straßennetzes. Nachdem in den 1930er Jahren die letzten Vorarlberger Walserdörfer für Autos erreichbar gemacht werden konnten, war nach dem Zweiten Weltkrieg das Hauptaugenmerk auf den wintersicheren Ausbau der bestehenden Straßen und die kleinräumigen Erschließungen zu legen. Die weitreichende Verbesserung der Erreichbarkeitsverhältnisse ließ bald vergessen, wie schwierig diese in den vorausgegangenen Jahrhunderten waren. Schon deshalb erscheint es nicht überflüssig, die Außenverbindungen der verschiedenen Walsergebiete zunächst wenigstens in gerafften Rückblicken etwas näher zu betrachten.

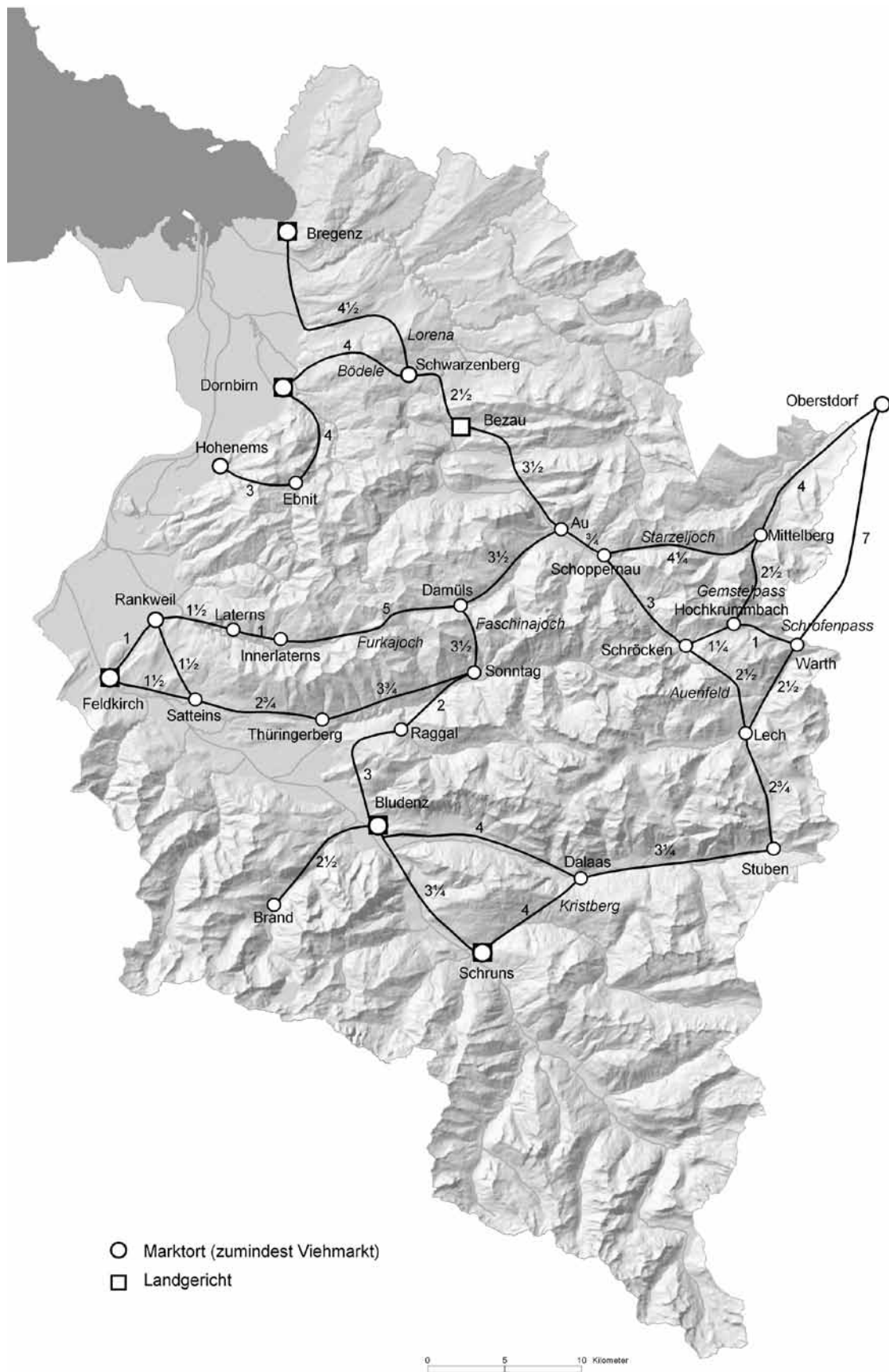


Abb. 2: Hauptverbindungen der Vorarlberger Walsergebiete mit Marktorten und Landgerichten in der Mitte des 19. Jahrhunderts. (Mit gerundeten Gehzeiten in Richtung Talorte; Kartographie Land Vorarlberg, Raumplanung).



Abb. 3: Stöckkapelle am alten Laternserweg zwischen Suldís und Thal. (Foto H. Tiefenthaler).

Die Zugänge zu den Walsersiedlungen im Vorarlberger Rheintal

Im Rheintal waren im Spätmittelalter etliche Hanglagen von „Wallisern“ bewohnt, typische Walsergemeinden entstanden jedoch nur in den schwer zugänglichen Seitentälern von Ebnit und Laterns.

Als 1351 der Erblehensbrief für drei nach Ebnit zugezogene Familien ausgestellt wurde, hatte das zur Herrschaft Hohenems gehörende Hochtal den Hauptzugang von Hohenems her über den Steinrottler („Stuoruttler“) und das Fluhereck. Als sich mit der Zeit auch Beziehungen zum Dornbirner Markt entwickelten, diente immer häufiger der als „Hoher Gang“ bezeichnete Weg durch das Steilgelände zwischen Hackwald und Spätenbachalpe als Verbindung. Als Saumwege waren aber beide Routen schlecht geeignet. Bis zum Ende des 19. Jahrhunderts war es ohnehin normal, dass die Ebniter ihre Lasten selbst auf dem Rücken trugen. Nach einigen Wegverbesserungen wurde es als besonderer Fortschritt empfunden, als sie für die Warentransporte ab 1891 endlich auch ein Maultier verwenden konnten.² Die vom Gütle durch die Achschlucht führende Zufahrt entstand erst in den Jahren zwischen 1920 und 1936. Sie war eine Grundvoraussetzung für die 1932 erfolgte Eingemeindung in Dornbirn.

Die benachbarte Walsersiedlung Meschach hatte über den Götznerberg zwar einen kürzeren, aber ebenfalls beschwerlichen Zugang. Sie ist von Götzis seit 1908 auf einer Fahrstraße erreichbar. Die Erschließung der Walserhöfe im Bereich von Übersaxen ließ zum Teil bis in die 1950er Jahre auf sich warten.

Laternsertal und Damüls

Die älteste Nachricht über die Ansiedlung von Walsern in Vorarlberg stammt aus dem Jahre 1313, als Graf Rudolf von Montfort-Feldkirch einer Gruppe Zuwanderern Erblehensrechte in Laterns sowie in den Alpgebieten von Gapfohl und Damüls-Uga gewährte. Hier waren die sonnseitigen Siedlungsplätze nahe am alten Alppfad von Batschuns über Suldís, Alpwegkopf und Gapfohl ins Hochtal des Argenbachs aneinandergereiht. So konnte wie beim Zugang nach Ebnit auch in Laterns der fast unzugänglichen Schlucht am Talausgang in die Höhe ausgewichen werden. Um unnötige Auf- und Abstiege zu vermeiden, wurde bei der Anlage eines Saumwegs ein Verlauf durch den Steilhangwald zwischen Suldís und Laterns-Oberthal gewählt. Diesen hat man spätestens zu Beginn des 19. Jahrhunderts als Karren- und Schlittenweg benützbar gemacht. In den Jahren 1906 bis 1909

gelang es schließlich, die Straße durch eine Neuanlage im Felsgelände des Taleingangs auf die tiefere Lage der jetzigen Trasse zu verlegen. In den 1930er Jahren erreichte der Straßenbau auch die innersten Talorte. Zur Weiterführung bis Damüls kam es jedoch erst 1970 mit der Eröffnung der Touristenstraße über das Furkajoch.

Ab 1900 verfügten die Damülser über einen bescheidenen Fahrweg von Au her, so dass man nicht mehr wie früher auf die Saumwegverbindung mit dem Rheintal angewiesen war. Solange nach allen Richtungen nur Säumersteige zur Wahl standen, empfahl sich meistens der kürzeste Weg nach Rankweil oder Feldkirch als den nächstgelegenen Markorten. Zum Säumen fehlten allerdings geeignete Saumtiere. Kreishauptmann Ebner berichtete über die 1836 in Damüls angetroffene Versorgungssituation: „Das ganze Getreide und Mehl muss aus anderen Gegenden herbeigeschafft werden, und zwar auf dem Rücken der Bewohner selbst, denn in ganz Damüls befindet sich – ein Beweis für die Armut des Tales – in der Regel kein einziges Saumpferd“.³

Walgau und Brandnertal

Im Mittelalter führten vom Rheintal zwei Haupttrouten in den oberen Walgau. Da in Feldkirch die Illbrücke im Bereich Felsenau erst 1536 bis 1538 erbaut wurde, hatte man bis dahin in Richtung Bludenz entweder auf den vom Heiligkreuz über die Letze nach Frastanz und Nenzing führenden Saumweg oder auf die Verbindung über Göfis – Satteins – Ludesch auszuweichen. Von diesen Haupttrouten aus bestanden schon früh Alpwege in die Hanglagen von Gurtis, Bazora, Nenzingerberg, Bürserberg und nach Brand sowie sonnenseitig am Dünserberg, Schnifisberg, Thüringerberg, Ludescherberg sowie nach Raggal und Laz-Muttersberg. Die dort ansässig gewordenen Walser verfügten von Anfang an über relativ kurze und zumeist unschwierig benützbare Verbindungen mit den Talorten. Sie waren mit diesen auch lange Zeit kirchlich verbunden. Raggal löste sich erst 1586 von der Mutterpfarre Ludesch, die pfarrliche Selbständigkeit von Brand ließ bis 1727, die von Thüringerberg sogar bis 1835 auf sich warten.

Die Verbindungen zwischen den Talorten und den tiefer gelegenen Hangsiedlungen wurden großteils schon im 18. Jahrhundert als Karrenwege benützbar.

Nach der Herstellung der zwischen Feldkirch und Bludenz für Postkutschen befahrbar gemachten Talstraße sah es so aus, als könne bereits eine brauchbare Zufahrt ins Brandnertal hergestellt werden. 1828 bewilligte das Kreisamt den Bau einer vom damaligen Kreisingenieuradjunkt Negrelli ausgesteckten „ganz neuen Straßenstrecke“, doch die Ausführung verzögerte sich.⁴ Die zunächst nur behelfsmäßig hergestellte Anlage, vermochte nicht einmal als Karrenweg zu befriedigen. Seit den 1870er Jahren konnten zwar mehrere Teilstrecken saniert werden, aber erst ab 1930 vermochte die Brandnerstraße auch den Anforderungen des Automobilverkehrs einigermaßen zu entsprechen.⁵

Bei Berghöfen, für die keine Hoffnung auf eine zeitgemäße Erschließung bestand, war die Entsiedlung nur mehr eine Frage der Zeit. So wurde im Walgau die Walsersiedlung am Nenzingerberg 1923 aufgelassen und die Nutzfläche an die Stadt Feldkirch zur Umwandlung in eine Alpe verkauft. Lediglich der Innerste Hof blieb noch bis 1955 bewohnt.⁶ In anderen ungenügend erschlossenen Hangsiedlungen wie etwa am Ludescherberg und Muttersberg wurden schon um die Jahrhundertwende Ideen zu zeitgemäßen Entwicklungsimpulsen diskutiert. Wo Möglichkeiten für neue Straßenbauten überdacht wurden, scheiterten manche Wunschvorstellungen aber bald an der Kostenfrage. Dazu gehörte zum Beispiel eine 1903 bekannt gewordene Projektidee, bei welcher im Verlauf des von Bludenz über Laz und den Ludescherberg nach Raggal führenden Saumwegs der Bau einer Fahrstraße zur Diskussion stand.⁷

Großes Walsertal

Abgesehen von Thüringerberg und Raggal war die Erschließung der Blumenegger Dauersiedlungen des Großen Walsertals von Natur aus mit erheblichen Problemen verbunden. Die schwierigen Erreichbarkeitsverhältnisse geboten schon im 15. Jahrhundert, in Sonntag eine eigene Pfarrei zu schaffen und Fontanella 1676 von der Mutterkirche Damüls zu lösen. In manchen Streusiedlungsgebieten des inneren Talgebiets waren die winterlichen Kirch- und Schulwege aber selbst noch bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts oft genug lebensgefährlich. Um dieses Problem zu entschärfen, bestanden bis dahin immerhin zahlreiche Kleinschulen; fünf allein in der Gemeinde Fontanella.

Bei den durch Steilhänge und zahlreiche Tobel in den Walgau führenden Wegen musste man ganzjährig mit verschiedensten Naturgefahren rechnen. Am Taleingang war lange besonders der Weg von Thüringen über Gstins nach St. Gerold berüchtigt. Die Fortsetzung über St. Gerold und Blons bis Garsella war aber selbst bei einem brauchbaren Zugang von Thüringerberg her problembehaftet, wozu auch Einschränkungen des Durchzugsrechtes im Bereich der Herrschaft St. Gerold beitrugen.⁸ So ergab sich wie von selbst die häufige Bevorzugung der Route Ludesch – Raggal – Plazera – Garsella. Hier wurde auch immer wieder versucht, den Weg für Karren und Schlitten benützbar zu machen. Ein gutes Beispiel für diese Bemühungen ist die 1704 erstellte und 1789 neu erbaute Lasanggabücke.

Trotz aller kleinräumig erzielten Ausbauerfolge wurden die vorherrschenden Verkehrsverhältnisse 1831 in einem Bericht des Landgerichtes Sonnenberg mit dem einen Satz charakterisiert: „Die Wege in die Walsertaler Gemeinden waren nur Saumschläge und so elend, daß man auf mehreren Stellen nicht ohne Gefahr mit einem Saumpferde passieren konnte, und selbst für manchen bey der Nachtzeit nicht ohne Gefahr, bey anhaltendem Regenwetter nicht ohne außerordentliche Unbequemlichkeiten zu passieren waren“.⁹ Dennoch machte der Straßenbau um diese Zeit bald in einer



Abb. 4: Die 1789 in der Lasanggaschlucht bei Raggal erbaute Holzbrücke ist einer der ältesten erhaltenen Brückenbauten Vorarlbergs. (Foto H. Tiefenthaler).

Weise Fortschritte, dass Kreishauptmann Ebner 1835 mit Befriedigung feststellen konnte: „Der von Sonntag nach Raggal und von dort nach Ludesch führende Weg, der vor einigen Jahren nur mit Saumpferden passiert werden konnte, ist nun fahrbar hergestellt worden und zwar vollkommen sicher und den Bedürfnissen des Tales angepasst. Die Aussteckung der Straße besorgte ohne viel künstliches Nivellieren der ehemalige Kreisgenieieursadjunkt Negrelli und die Gemeinden stellten den Weg durch Frohnden und mit möglichst geringen Barauslagen her.“¹⁰

Der Bau einer durchgehend zufriedenstellenden Straßenanlage von Thüringen über Thüringerberg – St. Gerold – Blons – Sonntag bis Buchboden kam mit vielen Mühen in den Jahren 1878 bis 1885 zustande.¹¹ Bis 1907 konnten auch bei der Verbindung Satteins – Schnifis – Thüringerberg die letzten Lückenschlüsse hergestellt werden.

Zwischen Klostertal und Prättigau

Im Montafon dominierte bis ins ausgehende Mittelalter das rätoromanische Volkstum, bei dem die Eigenart der Altingesessenen aber bald von walserschen Einflüssen überprägt wurde. Die Zuwanderung von Walsern erfolgte hier von verschiedenen Seiten, besonders vom Walgau her, vom

Prättigau über das Schlappiner Joch und vom Klostertal über den Kristbergsattel. Ein Kernbereich lag zwischen Dalaas und Silbertal durch den dort von „Silbrern und Walsern“ betriebenen Bergbau. Dieser hatte beiderseits des Kristbergsattels die Vorteile relativ kurzer Wegverbindungen mit der Stadt Bludenz und partizipierte an dem seit dem frühen 19. Jahrhundert rasch fortschreitenden Ausbau der Talstraßen.

Unter den verschiedenen Säumersteigen über den Rätikon wurde die Verbindung Gargellen – Klosters am meisten benützt. Deren Bedeutung schwand zwar mit dem Fahrstraßenbau über die Alpen, Johann Jakob Staffler stellte aber noch 1841 fest, dass „der Verkehr mit der Schweiz über das Schlappinerjoch mittels Saumpferden nicht ganz unbedeutend“ sei.¹² Der Verbindung mit den in St. Antönien wohnenden Walsern diente besonders der Übergang über das St. Antönier Joch. Für die Beziehungen mit den seit 1320 in Galtür ansässigen Walsern bevorzugten die Montafoner den Saumweg über das Zeinisjoch.

Tannberg

Bei den Gebirgspfaden vom Walgau ins oberste Lechtal fehlte es zur Zeit der Walsereinwanderung zwar nicht an Wahlmöglichkeiten, aber bis ins 19. Jahrhundert fehlte eine hinreichend sichere Verbindung. Dass der kürzeste Zugang in Anknüpfung an den im Mittelalter viel begangenen Arlbergweg über den Flexenpass bestand, war offenkundig, es ließen sich aber auch die Gefahren bei den durch das Steilgelände oberhalb von Stuben führenden Pfaden nicht übersehen. So wurden nicht selten Umwege über die Gebirgssättel am Formarinsee und Spullersee vorgezogen. Die Verbindung über Formarin hatte ohnehin durch die Beziehungen mit den im Bergbaugebiet von Dalaas, Silbertal und Bartholomäberg wohnenden Walser wie auch als Wallfahrtsweg nach Schruns-Tschagguns eine gewisse Bedeutung.

Wer im Winter die Risiken der verschiedenen Passrouten verglich, entschied sich bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts oft auch für das Queren der Steilhänge und Lawenzüge des Gafri oberhalb der jetzigen Flexenstraße. Über diese Möglichkeit berichtet Kreishauptmann Ebner 1841: „Wenn im Winter jedoch auf dem Arlberg recht viel Schnee fällt, was auch gewöhnlich geschieht, so bekommen die Tannberger dadurch einen viel bequemeren und sichereren Weg zum Wegmacherhaus zu Rautz auf dem Arlberg als über den Flexen nach Stuben. Der Schnee füllt nämlich dann alle südöstlich der Anhöhe des Flexen gegen und auf den Arlberg durchziehenden Schluchten und Vertiefungen so vollkommen aus, dass man wie auf einer Ebene darüber mit Schlitten ganz bequem hin- und herpassieren kann. Den Zeitpunkt dieses günstigen Schneefalls benützen dann auch die Tannberger sehr eifrig, um ihre Produkte der Viehzucht am leichtesten, schnellsten und bequemsten auf den Arlberg hinzubringen und von dort ihr Getreide, Salz und die wenigen Kaufmannswaren zu beziehen, welche eine kleine und arme Bevölkerung sich anzuschaffen vermag.“¹³



Abb. 5: Der Sattel des Auenfelds war für die am Tannberg ansässigen Walsen von Anfang an die zentrale Verbindung von Tal zu Tal. (Foto Risch-Lau, Vbg. Landesbibliothek).

Die von Ebner verschwiegenen Gefahren zwangen schon in den folgenden Jahren zu administrativen und wegebaulichen Konsequenzen. 1844 wurden die bis dahin dem Landgericht Sonnenberg zugehörigen Gemeinden Warth, Hochkrumbach und Schröcken dem Landgericht Bregenzerwald zugewiesen. 1856 gelang endlich eine gründliche Verbesserung des Serpentinwegs von Stuben zum Flexenpass. Eine wesentliche Hebung der Verkehrssicherheit konnte aber erst durch die 1897 eröffnete Flexenstraße erzielt werden.

Danach konnte der Straßenbau endlich auch in Richtung Warth fortgesetzt werden, wo der südliche Zugang bisher sehr zu wünschen übrig ließ. 1841 bemerkte Kreishauptmann Ebner zu einem Visitationsritt nach Hochkrumbach in seinem Tagebuch: „Der Weg von Lech nach Warth läuft ganz am linken Lechufer, und häufig an Abgründen hin, in die man bei einem Ausgleiten oder Fallen des Pferdes rettungslos hinabstürzen würde.“¹⁴ Sicherer war es, auf die höher gelegenen Alpwege auszuweichen. In Richtung Hochkrumbach und Schröcken war es ohnehin Jahrhunderte lang üblich, den alten Passweg über den Auenfeldsattel zu wählen. Für den Weiterweg ins Kleinwalsertal waren ab Hochkrumbach der Gemstelpass und Hochalppass seit jeher die meistbenutzten Übergänge. Die Bedeutung des Markttortes Oberstdorf für den Absatz von Vieh und Schmalz wie für die Beschaffung

von Getreide und Mehl legte es allerdings nahe, in dieser Richtung möglichst die Verbindung von Warth durch das Rappalpental zu wählen. Die Bevorzugung dieser Außenverbindung lässt sich auch in besonderen Anstrengungen für Wegverbesserungen erkennen. Zur Verkürzung des Zugangs nach Oberstdorf nahmen die Tannberger schon 1795 einen erheblichen Arbeits- und Kostenaufwand auf sich, um im Fels des Schrofenspasses einen sechs Schuh breiten Weg durchzubereiten.¹⁵

Von den Saumwegen des Tannbergs war der durch die Achschlucht zwischen Schröcken und Hopfreben am meisten gefährdet. Aus der Wanderliteratur des 19. Jahrhunderts geht wiederholt hervor, dass er nicht selten als geradezu abenteuerlich erlebt wurde. Als hier der Alpinist Karl Blodig im November 1886 einen vereisten Weg antraf, sah er sich gezwungen, Fußseisen anzulegen und mit dem Pickel ab und zu Stufen zu schlagen. Hinterher gestand er nach einem langen Tagesmarsch von Schwarzach nach Schröcken: „Ich schätze die damalige Leistung für größer ein als so manche sommerliche Hochtour auf einen Dreitausender.“¹⁶

Kleinwalsertal

Wie auch immer die Einwanderung ins Tal der Breitach erfolgte, die nördlich und südlich des Widdersteins wohnenden Walser fühlten sich bis 1563 schon durch die Zusammengehörigkeit im Walsergericht Tannberg eng verbunden. Für diese Nachbarschaftsbeziehung dienten Gemstel- und Hochalppass als Hauptverbindungen. Im Alltagsleben spielten hingegen die Außenbeziehungen mit dem Oberallgäu in vielerlei Hinsicht die Hauptrolle. Pfarflich gehörte Mittelberg bis 1391 zu Fischen, Riezlern bis 1508 zu Oberstdorf. Zum Markt Oberstdorf führte der Saumweg über die Alpe Westegg und Amansalpe. Der lange Zeit schlechte Weg über die Walserschanz wurde 1689 als Karrenweg benützbar gemacht und später zur Hauptstraße ausgebaut. Kaum war er als Fahrstraße verwendbar, standen diesem Vorteil die Handelserschwerisse durch die 1786 eingeführte Zolleinhebung gegenüber. Sie konnten erst 1891 durch die Zuordnung des Tales zum deutschen Zollgebiet behoben werden. Bis dahin musste ein Großteil des Warenverkehrs von Säumern und Boten über das Starzeljoch und durch den Bregenzerwald abgewickelt werden. Im Verkehr mit Bregenz hatte der Weg über den Hörnlepass und über Sibratsgfall zwar den Vorteil der kürzesten Gehzeit, jedoch war der schlechte Zustand auf dem Sausteig und anderen Teilstrecken „des Fuhrmanns Schrecken und der Rosse Qual“.¹⁷

Für den Warenaustausch mit Tirol – besonders zum Bezug von Haller Salz und für Schmalzlieferungen ins Inntal – war die 1540 befahrbar gemachte Verbindung über Sonthofen – Oberjoch – Gaichtpass – Reutte – Fernpass die geeignetste Route. Gelegentlich zwang die Regierung die Mittelberger aber auch zu beschwerlichen Umwegen, wobei zum Beispiel von 1815 bis 1829 das Salz über den Arlberg beschafft werden musste.¹⁸

Touristische Erschließung

Die Anfänge des Erholungstourismus gehen in vielen Gebirgstälern auf alte Heilbäder zurück. Für die Vorarlberger Walsergebiete hatten im Laternsertal die beiden Bäder im vorderen und hinteren Tal, im Großen Walsertal Bad Rotenbrunnen und das „Bädli“ von Fontanella, im Kleinwalsertal das Schwefelbad in Baad schon früh mehr als nur örtliche Bedeutung. Eine andere Form von frühem Wandertourismus waren die Wallfahrten, die nicht selten ebenfalls über Berg und Tal führten.

Im 19. Jahrhundert lässt sich gut verfolgen, wie dem Tourismus anfangs der Bau der ersten Fahrstraßen, dann die Fortschritte im Eisenbahnbau die stärksten Impulse gaben. Dabei gewannen das Allgäu mit der schon 1853 bis Lindau geführten bayerischen Eisenbahnstrecke und die benachbarte Ostschweiz mit der 1858 folgenden Eröffnung der Bahnverbindung Rheineck – Chur wesentliche Entwicklungsvorteile. Die bis Bludenz führende Vorarlberger Bahn nahm erst

1872 den Betrieb auf. Die Arlbergstrecke kam 1884, die Bregenzerwaldbahn 1902 und die Montafonerbahn 1905 hinzu.

Seit der Mitte des 19. Jahrhundert wurden die Zugänge in die Bergtäler auch von fremden Besuchern immer öfter als Wanderwege benützt. Solange es an Wegweisern und Markierungen fehlte, war es normal, die Fahrwege zu bevorzugen. Zum Begehen von Alp- und Saumpfadengalt es anfangs als Gebot der Vorsicht, die Begleitung ortskundiger Führer in Anspruch zu nehmen. Dank der ersten Fortschritte im Straßenausbau wurde schon im ersten offiziellen Vorarlberger Wanderbuch empfohlen, das Große Walsertal „von Dörflein zu Dörflein“ bis Sonntag zu durchwandern. Dazu schreibt der Verfasser Ludwig von Hörmann 1895: „Das Sträßchen dahin ist allerliebste zu wandern. [...] Die weitere Partie von Sonntag bis zu dem eine Stunde entfernten Weiler Buchboden ist der abwechslungsreichste des ganzen Thales. Den Glanzpunkt bildet die kleine Einsattelung von Fontanella, über die der Weg nach dem einsamen Bergdorfe Damüls führt.“¹⁹

Der gleichzeitig mit dem Eisenbahnverkehr aufkommende Alpinismus wählte die Ziele vorrangig dort, wo in den ersten Routenorientierungen auf lohnende Gipfeltouren aufmerksam gemacht werden konnte. Das zeigte sich anfangs am auffälligsten am Beispiel Brand. Kaum hatten die am Lünensee erbaute erste Vorarlberger Alpenvereinschütte und der Raum Bludenz durch die Bahneröffnung und die dort 1873 erfolgte Vereinigung des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins die Aufmerksamkeit auf sich gezogen, wurde Brand zu einem touristischen Hauptanziehungspunkt. Unter den anderen Walsergebieten gewann vor der Jahrhundertwende vor allem das Kleinwalsertal durch die Eröffnung der Bahnverbindung nach Oberstdorf im Jahre 1888 und die drei Jahre später folgenden Einbeziehung ins deutsche Zollgebiet kräftige Impulse.

In einer Übersicht zum Sommertourismus im Jahre 1897 lassen sich die anfänglichen Entwicklungsunterschiede der Walsergemeinden am besten bei den Angaben über die Unterkunftsmöglichkeiten erkennen. Damals verfügte Brand bereits über zwei Hotels mit zusammen 120 Betten, das Kleinwalsertal über insgesamt 7 Gasthäuser mit 116 Betten.²⁰ Je zwei Gasthäuser sind für Ebnit, Sonntag und Buchboden (mit Rotenbrunnen) genannt. Unter den anderen als „Sommerstationen“ aufgeführten Walsern sind nur Lech und Schröcken mit je einem Wirtshaus erwähnt.

Der Bau der Arlbergbahn und der Flexenstraße verhalfen um 1900 zum frühen Aufkommen des alpinen Skisports, durch den die bereits von Entsendung betroffene Gemeinde Lech ab den 1920er Jahren eine führende Rolle im Wintertourismus übernehmen konnte. Inzwischen begann sich das Kleinwalsertal auch mit heilklimatischem Kurtourismus zu profilieren.

In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts war der Tourismus allgemein von einer Entwicklungsdynamik erfasst, bei der sich bald auch in Vorarlberg die konträren Gefahren von Über- und Unterentwicklung zu erkennen gaben. Je mehr dabei unverdorrene naturnahe Kulturlandschaften zum „knappen Gut“ wurden, ergaben sich nun auch neue



Abb. 6: Am Hochtannbergpass ersetzte 1953 die neu erbaute Touristenstraße den alten Saumweg über Hochkrumbach. (Foto Risch-Lau 1954, Vbg. Landesbibliothek).

Chancen durch das rechtzeitige Ernstnehmen von Entwicklungsgrenzen. Durch das Nützen dieser Chance erlangte das Große Walsertal im Jahre 2000 durch die UNESCO die Anerkennung als Biosphärenpark.

Als Ausgleich zu einer im Alltagsleben allgemein fortschreitenden Naturentfremdung mehrten sich Interessen an naturnaher Erholung und entschleunigtem Freizeitverhalten. Daraus ergibt sich bereits ein „Megatrend Wandern“, bei dem auch die Suche nach intakten Landschaften und kulturgeografischen Besonderheiten im Zunehmen ist.²¹ Seit den 1980er Jahren hat sich zugleich die Nachfrage nach Alternativen auf Weitwanderwegen mit entsprechenden Erlebnisqualitäten verstärkt.

Weitwanderwege durch Walsergebiete

Der Große Walsерweg

Die Bemühungen zur Herstellung alpiner Weitwanderwege reichen in den Ostalpen bis in die 1950er Jahre zurück.²² Hier engagierte sich vor allem der Österreichische Alpenverein

bei der Verwirklichung verschiedener Routen. So entstand 1975 vom Neusiedlersee zum Bodensee der *Nordalpenweg 01*, der zwischen Arlberg und Damüls kleine Walsergebiete berührt.²³ Dessen Verlauf wurde auch in die Routenführung des Europäischen Fernwanderwegs *E4 alpin* übernommen. 1978 kam zwischen dem Donauraum und dem Vorarlberger Rheintal der *Nordalpenweg 02* hinzu, welcher in Brand und Liechtenstein ebenfalls nur durch wenige Walsersiedlungen führt.²⁴

Das inzwischen ebenso in anderen Teilen Europas aufgekommene Weitwandern bewog den Alpinisten Gert Trego, zusammen mit Gleichgesinnten ein *Archiv für Langstreckenwandern* einzurichten und in dem von ihm geleiteten *Verlag der Weitwanderer* in Oldenburg geeignete Routenorientierungen herauszugeben. So machte er 1989 auf die Projektidee von einem *Großen Walsерweg* aufmerksam. Erste Anstöße dazu dürften 1986 von Teresio Valsesia ausgegangen sein, der anlässlich der vierten Tagung zur Walsерforschung in Splügen die Schaffung eines Walsер-Höhenwegs von Bosco Gurin bis zum Monte Rosa angeregt hatte.²⁵ Hans Peter Frank von der Schweizer Verkehrszentrale (SVZ) entwickelte 1988 Vorstellungen von einem vom Wallis bis ins Kleinwalsertal führenden Weitwanderweg, worüber Trego berichtete. Die

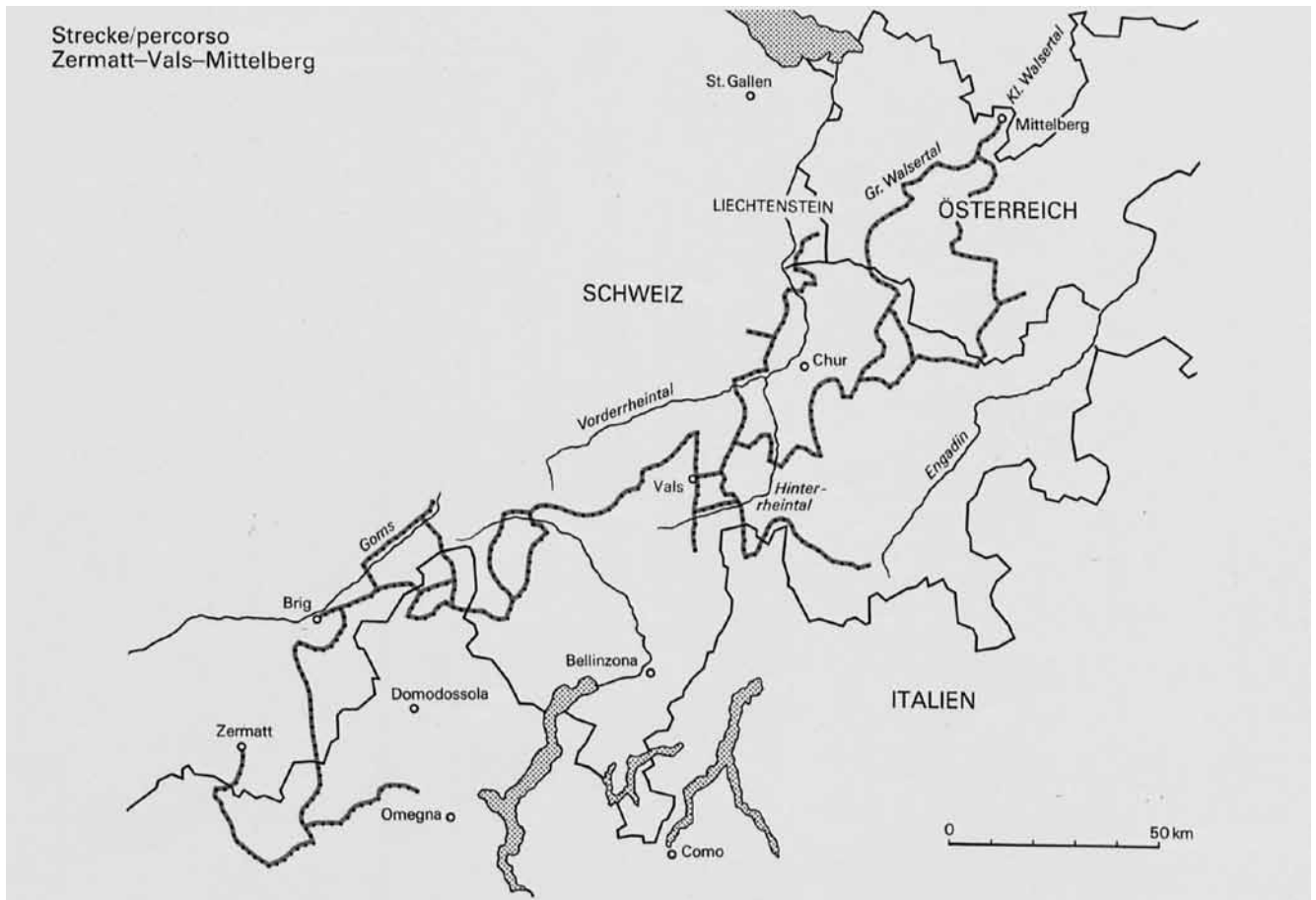


Abb. 7: Der Große Walsertalweg mit Routenvarianten in der Konzeption von 1989. (Routenübersicht der Schweizerischen Verkehrszentrale Zürich).

ursprüngliche Konzeption sah eine Hauptroute vor, die auf Teilstrecken auch Varianten und Zugänge zu anderen Walsergebieten ermöglicht. Bekannt wurde der *Große Walsertalweg* zunächst vor allem durch zwei 1991 und 1995 erschiene Bildbände.²⁶ Die sofort einsetzende Nachfrage nach einer handlichen Broschüre bewog Trego, die gesamte Strecke von Mittelberg bis Zermatt selbst abzugehen und 1993 ein Wanderbüchlein herauszugeben.²⁷ Dieses wurde durch das Aufnehmen kulturgeschichtlicher Informationen zum ersten überregionalen „Walsertalführer“ auf Wanderwegen.

Die von Trego konkretisierte Route beginnt in Vorarlberg mit folgenden 7 von insgesamt 39 Etappen:

1. Mittelberg – Hochalppass – Körbersee: 4 ¾ Std.
2. Körbersee – Braunarlfürggele – Biberacher Hütte: 5 Std.
3. Biberacher Hütte – Buchboden – Sonntag: 4 ½ Std.
4. Sonntag – Stein – Laguzalpe – Tiefenseesattel – Muttersberg – Bludenz: 8 ¼ Std.
5. Bludenz – Bürs – Klostermaisäß – Brand – Schattentagant – Douglashütte: 6 Std.
6. Douglashütte – Verajoch – Schweizer Tor – Carschinahütte – Partnun-Stafel: 5 ½ Std.
7. Partnun-Stafel – Rätchenjoch – Klosters-Platz: 7 ½ Std.

Variante Ost:

1. Mittelberg – Hochalppass – Hochtannbergpass: 4 ¼ Std.
2. Hochtannbergpass – Warth – Bürstegg – Auenfeldsattel – Lech: 6 ½ Std.
3. Lech – Formarinsee – Freiburger Hütte: 5 Std.
4. Freiburger Hütte – Dalaas – Kristberg – Silbental: 5 ¾ Std.
5. Silbental – Silbertaler Winterjöchle – Heilbronner Hütte: 8 ½ Std.
6. Heilbronner Hütte – Zeinisjoch – Galtür – Bieler Höhe – Madlenerhaus: 6 Std.
7. Madlenerhaus – Klosterpass – Klosters-Platz: 8 ½ Std.

Für die Strecke Mittelberg – Klosters beträgt die Gehzeit bei der Hauptroute 41 ½ Stunden, bei der Variante Ost 44 ½ Stunden.

In dem von Bernhard Irlinger 2010 erschienen Bildband *Der Große Walsertalweg* ist die Routenführung wesentlich weniger detailliert und in mancher Hinsicht abweichend beschrieben.²⁸ Sie beginnt in Zermatt und umfasst bis ins Kleinwalsertal insgesamt nur 29 Etappen. Zwischen Klosters und Mittelberg sind statt 7 nur 5 Etappen mit 43 Stunden Gehzeit vorgesehen.

Während Trego zum Durchqueren von Vorarlberg zwei Varianten zur Wahl stellt, versteht Irlinger die bisherige „Variante Ost“ im Sinne einer Rundwanderung als Rückkehr von Mittelberg nach Klosters in 6 Etappen mit 38 ¼ Stunden. Die Reduktion der Etappen ist zwangsläufig mit oft auf bis zu 9 Stunden verlängerten Tagesmärschen verbunden.

Bei der Gesamtkonzeption besticht nach wie vor die Leitidee, die west- und ostalpinen Walsergebiete mit einem rund 660 Kilometer langen Weitwanderweg zu verbinden. Dabei wird aber alpinsportlichen Ambitionen offensichtlich deutlich mehr Beachtung geschenkt als den kulturgeografischen Erlebnisqualitäten der Walsergebiete. Bei der Bevorzugung hochalpiner Routen, wie zum Beispiel durch das Verwall und über die Silvretta, wird weiterhin in Kauf genommen, dass dafür den zentralen Vorarlberger Walsergebieten im Siedlungsraum des Großen Walsertals und Walgaus, in Larns, Damüls und Ebnit ausgewichen wird. Im Bereich des Schweizer Routenverlaufs mag es zur Übersichtlichkeit und für ein zügiges Vorwärtskommen von Vorteil sein, dass in Irlingers Konzept viele Walsergebiete unberührt bleiben, doch sind auch hier die damit verbundenen Verluste nicht zu unterschätzen.

Auf Vorarlberg bezogen bleibt vorläufig die Kernfrage offen, ob und inwieweit Möglichkeiten bestehen, die Routenführungen des *Großen Walsерwegs* den Leitlinien des von der Landesregierung 1995 beschlossenen Wanderwegekonzeptes und dem inzwischen weitgehend neu gestalteten Wegenetz anzupassen.²⁹ Derzeit fehlt auch noch ein diesen Neuerungen entsprechender detaillierter Wanderführer. Die 1996 neu aufgelegte Broschüre von Gert Trego bezieht sich nämlich noch auf die früheren Verhältnisse mit den heute großteils nicht mehr zutreffenden Wegmarkierungen.

Die Via Alpina

Die Erfahrungen mit den bisherigen alpinen Weitwanderwegen ließen erkennen, dass deren Routenpläne sehr oft unter Zeitdruck und mit zu wenig Umsicht in Bezug auf die günstigsten Wege in den natur- und kulturgeografisch bestgeeigneten Landschaften zustande kamen. So hat die Wandervereinigung *La Grande Traversée des Alpes (GTA)* 1999 die Initiative ergriffen, um auf der Basis einer engen Zusammenarbeit mit den berührten Ländern eine neuartige Konzeption eines internationalen Weitwanderweges zu entwickeln. Das Kernanliegen ist nach Aussage der maßgeblich befassten Bearbeiterin Nathalie Morelle: „Die Via Alpina spricht nicht nur den sportlichen Weitwanderer an, sondern auch eine breitere Öffentlichkeit, die gerne eine Woche oder nur einige Tage lang eine alpine Region über die Grenzen hinaus entdecken möchte. Sie versteht sich als roter Faden zur Entdeckung des Kultur- und Naturerbes der Alpen ...“.³⁰

Die *Via Alpina* durchzieht als einziger Weitwanderweg den gesamten Alpenbogen zwischen Adria und Ligurischem Meer, wobei sie neben der „roten“ Hauptroute vier zusätzliche Varianten anbietet. Die zentrale Route führt zwischen

dem Oberallgäu und dem Fürstentum Liechtenstein quer durch Vorarlberg und durchzieht dabei die Tannberggemeinden Warth und Schröcken und das Große Walsertal im Verlauf des regionalen Walsерwegs. Sie folgt dem Walgauweg bis Feldkirch, führt in der Fortsetzung im Rätikon über den Liechtensteiner und Prättigauer Höhenweg nach St. Antöni und über Gargellen ins Tiroler Silvrettagebiet.

Bei der Routenplanung wurden von Anfang an die Vorgaben des Vorarlberger Wanderwegekonzeptes ausreichend beachtet. Im Unterschied zum *Großen Walsерweg* steht zwar nicht vorrangig die Verbindung von Walsergebieten im Vordergrund, dafür wird innerhalb von Vorarlberg im Großen Walsertal und im westlichen Tannberggebiet auf die touristischen Interessen der berührten Gemeinden mehr Rücksicht genommen.

Neuorientierung durch das Vorarlberger Wanderwegekonzept

Verbesserungen des Wanderangebots

Seit 1995 verfügt Vorarlberg als erstes Bundesland über ein von der Landesregierung beschlossenes Wanderwegekonzept für die umfassende Neugestaltung des Wegenetzes. Zu dessen Konkretisierung auf regionaler Ebene war von einer umsichtigen Routenwahl auszugehen, bei der neben der Sicherheit vor allem auch den natur- und kulturräumlichen Erlebnisqualitäten Beachtung zu schenken ist. Dazu gehören die Annehmlichkeiten von Rundwanderungen, günstigen Verknüpfungen von Haltestellen des öffentlichen Verkehrs und bedarfsgerechte Einkehrmöglichkeiten.

Vorrangig ist auf eine ständige gute Betreuung zu achten. Das Wanderwegekonzept stellt im Unterschied zu früher höhere Anforderungen an die gefahrlose Begehbarkeit. Zudem ist eine durchgehend ausreichende Betafelung und Markierung nach den landesweit eingeführten Qualitätsstandards mit drei verschiedenen Wegkategorien notwendig.

Die Instandhaltung des insgesamt rund 5.700 Kilometer umfassenden Wegenetzes obliegt größtenteils den Gemeinden und den von ihnen beauftragten Wegwarten, im hochalpinen Bereich meistens den dort auf freiwilliger Basis engagierten Alpenvereinssektionen. Wo größere Schäden zu beheben sind, kann dies mitunter aufwändige Sanierungen notwendig machen.

Die Planungskoordination im Amt der Vorarlberger Landesregierung machte es möglich, das komplette Wegenetz in das Geografische Informationssystem aufzunehmen. Dank der amtlichen Evidenzhaltung stehen für die Herausgabe neuer Wanderkarten aktualisierte Grundlagen zur Verfügung. Die VOGIS-Wanderkarte ist zudem im Internet zugänglich.



Abb. 8: Wanderweg zwischen Lech und Flexenpass. (Foto H. Tiefenthaler).

Regionale Hauptrouuten

Zur Herstellung regionaler und überregionaler Wegverbindungen nennt das Konzept als wesentliche Voraussetzung: „Grundlegend für die Ausgestaltung des Wanderwegenetzes sind die Hauptrouuten mit den attraktivsten Verbindungen von Ort zu Ort, von Tal und Berg, von Tal zu Tal (mit Passverbindungen) mit den bestmöglichen Zugängen zu den bevorzugten Zielen.“³¹ Die Abstimmung mit den Konzepten benachbarter Regionen wird von der Raumplanung des Landes koordiniert.

Bei der Erarbeitung regionaler Konzepte waren auch die das Land durchziehenden Weitwanderwege mitzubedenken. So entstand durch die Verknüpfung von *Rheintalweg* (Bregenz – Feldkirch), *Walgauweg* (Feldkirch / Rankweil – Bludenz) und *Arlbergweg* (Bludenz – Arlberg) eine vom Bodensee bis Tirol durchgehende überregionale Hauptroute. Damit verknüpft ist der vom Walgau durch das Große Walsertal führende offizielle *Walserweg*, der zwischen Buchboden und dem Walgau auch von der *Via Alpina* mitbenutzt wird.

Seit 2003 besteht ebenso eine vom Rheintal über Laterns und Damüls ins Kleinwalsertal zielende Querverbindung,

die als reizvoller Kulturweg angeboten werden kann. Für diese Wanderung können sich vier Etappen empfehlen: Rankweil – Laterns (5 ¼ Std.), Innerlaterns – Furkajoch – Damüls (5 ½ Std.), Damüls – Au – Schoppertau (5 ¼ Std.), Schoppertau – Starzeljoch – Baad (5 ½ Std.). Routenbeschreibungen liegen für die Gegenrichtung bereits vor.³²

Mit diesen Routen wurde ein Anfang gemacht, die durch das Vorarlberger Wanderwegekonzept gebotenen Chancen zur Herstellung kleinräumiger und tälereübergreifender Walserwege zu nutzen. Auf andere Möglichkeiten wird im Folgenden noch einzugehen sein.

Weiterentwicklung des Wanderangebots

Allgemeine Grundsätze für Themenwege

Für die Befahrung der Wanderwege verlangt das Landeskonzept eine klare Orientierung, die nicht durch ein Vielfaches von Zusatzangaben verwirrt. Wo bestimmte Wege auch für thematisch orientierte Wanderungen verwendet werden,



Abb. 9: Zwischen Sonntag und Buchboden folgen der regionale und Große Walsерweg zusammen mit der Via Alpina dem Verlauf der früheren Zufahrtsstraße. (Foto H. Tiefenthaler).

sieht das Konzept vor, dass die standardisierten Wegweiser- tafeln von Zusatzinformationen freigehalten werden. Daher die Empfehlung: „Die nötigen Erläuterungen sollten vor allem durch handliche Broschüren oder Informationsblätter sowie über kundige Führungen vermittelt werden.“³³ Dadurch kann eine unschöne Überbetafelung, wie sie oft bei Lehrpfaden auffällt, vermieden werden.

Auf den meisten Haupttrouten überlagern sich sehr verschiedene Funktionen. So können zum Beispiel bestimmte Weg- strecken abgesehen von ihrer vorrangigen kleinräumigen Bedeutung gleichzeitig von einer Weitwanderoute des Alpenvereins oder eines Europäischen Fernwanderwegs, von der *Via Alpina*, einem *Jakobsweg*, dem *Großen Walsерweg* oder einer anderen namengebenden Route mitbenutzt werden. Wie bei kleinräumigen Themenwegen hat es sich in Vorarlberg auch bei diesen Routen bewährt, wenn die zusätzlich wünschenswerte Orientierung im Wesentlichen durch eine geeignete Begleitlektüre geboten wird.

Angebotsvarianten für Walsерwege

Die Streulage der Vorarlberger Walsерgebiete macht es schwer, diese in einer zusammenhängenden Route genügend repräsentativ zu verbinden. Ein Vorschlag in dieser Richtung liegt

im Zusammenhang mit dem *Großen Walsерweg* bereits vor. Der dabei von Bernhard Irlinger beschriebene Rundkurs umfasst die 12 Etappen Klosters – Partnun, Partnun – Douglas- hütte, Douglashütte – Bludenz, Bludenz – Sonntag, Sonntag – Biberacher Hütte, Biberacher Hütte – Kleinwalsertal, Kleinwalsertal – Warth, Warth – Freiburger Hütte, Freiburger Hütte – Silbertal, Silbertal – Heilbronner Hütte, Heilbronner Hütte – Silvretta-Hütte, Silvretta-Hütte – Klosters.³⁴ Dieser alpinistisch durchaus interessante Verlauf lässt mehrere Kernbereiche der Vorarlberger Walsерgebiete außer Betracht.

Um bei neuen Routenkonzeptionen einem solchen Mangel zu begegnen, entstand in Graubünden ein kantonaler Walsерweg zwischen Hinterrhein und Rätikon, für den Irene Schuler im Zusammenwirken mit mehreren Fachleuten einen Wanderführer für eine 19 Etappen umfassende Route verfasst hat.³⁵ Mit diesem *Walsерweg Graubünden* konnte zwar ein kulturgeschichtlich akzentuierter Exkursionsführer vorgelegt werden, dafür muss jedoch ein sehr gewundener Routenverlauf in Kauf genommen werden.

Die erwähnten Beispiele regen dazu an, auch andere Wanderführer zu vergleichen. Schon 1989 erschien das von Kurt Wanner verfasste Wanderbuch *Unterwegs auf Walsерpfaden*. Dieses will mit 33 Tageswanderungen die charakteristischen Eigenarten verschiedener Gebiete vor Augen führen.³⁶ In diesem Rahmen beziehen sich die folgenden 6



Abb. 10: Am Fuße der Roten Wand bildet der Formarinsee einen attraktiven Knotenpunkt für die Wanderrouten zwischen Großem Walsertal, Klostertal und Tannberg. (Foto H. Tiefenthaler).

Routen auf Vorarlberg: Seewis – Stürfis – Gamperdona, St. Antönien – Cavelljoch – Brand, Laterns – Furkajoch – Damüls, Damüls – Faschinajoch – Sonntag, Schruns – Kristberg – Dalaas, Marul – Formarinsee – Lech, Lech – Gemstelpass – Mittelberg. Während hier zumeist die Benützung öffentlicher Verkehrsmittel vorausgesetzt wird, versucht ein von Max Waibel verfasstes *Walser-Wanderbuch*, einen ähnlichen Zweck mit relativ kleinen Rundwanderungen zu erreichen.³⁷ Auch hier fehlt es nicht an kulturgeschichtlich

fundierter Orientierung, ein Hauptaugenmerk wird jedoch auf abwechslungsreiche Ausflüge gelegt. Dabei beziehen sich 16 Routenvorschläge auf Vorarlberg.

Gemeinsam ist den meisten „Walserführern“, relativ großräumig mit einer Vielzahl von Walsergebieten und ihren Eigenarten bekannt zu machen. Dabei ist es nur beschränkt möglich, auch den kleinräumig entdeckungswürdigen Besonderheiten die wünschenswerte Beachtung zu schenken. Immerhin bietet sich für das Tannberggebiet seit 2010 die Gelegenheit, auch ein Beispiel dieser Art als Variante in Betracht zu ziehen. *Auf den Spuren der Walser am Tannberg* stellt Olaf Sailer insgesamt 57 Spazier- und Wanderrouten zur Wahl. Das Buch kann vor allem für Feriengäste eine Hilfe sein, diese Kleinregion unter sehr verschiedenen Aspekten näher kennen und lieben zu lernen.³⁸

Die derzeit vorliegende Wanderliteratur lässt bereits bei einem kurzen Vergleich die Vorteile eines Nebeneinanders von verschiedenen Akzentsetzungen erkennen. Die Verhältnisse in Vorarlberg legen es nahe, neben dem bereits vorhandenen *Großen Walserweg* sowohl das Gesamtspektrum der Walsergebiete, als auch die Besonderheiten innerhalb der Kleinregionen näher zu betrachten. In einer auf das ganze Land bezogenen Routenauswahl könnte mit kleinen Wanderungen manchen bisher fast vergessenen Walsergebieten mehr Beachtung geschenkt werden, als dies bisher geschah. Zudem bietet sich die Chance, auf historischen Routen attraktive Verbindungen herzustellen, wie beispielsweise zwischen Rheintal und Kleinwalsertal über Laterns und Damüls, zwischen Klostertal und Kleinwalsertal über Zürs und Hochkrumbach, zwischen Großem Walsertal und oberstem Lechtal oder zwischen Silbertal und Lech über Dalaas.

Die sich in der Literatur jetzt schon spiegelnde Vielfalt an Wanderangeboten bietet genügend Ansatzmöglichkeiten für eine innovationsfähige Weiterentwicklung. Gefragt sind dabei nicht Idyllisierungen im Stile banaler Tourismuswerbung, sondern das Wecken von Entdeckungsfreude. Daraus kann sich ein Vertrautwerden mit dem Schützenswerten naturnaher Kulturlandschaften ergeben, das auch in den Walsergebieten von vielerlei Formen der Trivialisierung gefährdet ist. Was den Wanderern auf „Walserwegen“ erschlossen wird, sollte jedenfalls auf Erlebniswerte ausgerichtet sein, welche die Identität der ansässigen Bevölkerung zu stärken und bei den Gästen eine animierende innere Beziehung zu stiften vermögen. ■

1 Peter WISCHENBARTH, Steinzeitliche Funde in den Hochlagen Vorarlbergs. In: Jahrbuch des Vorarlberger Landesmuseumsvereins (2001), S. 25–41.

2 Franz KALB, Von den Saumpfadern zur Ebnerstraße. In: 650 Jahre Walsersiedlung Ebnit, Dornbirner Schriften, Bd. 28, Dornbirn 2001, S. 118.

3 Meinrad TIEFENTHALER, Die Berichte des Kreishauptmannes Ebner. Dornbirn 1950, S. 138.

4 Peter BUSSJÄGER/Josf CONCIN/Karl GERSTGRASER, Alois Negrelli und seine Spuren in Vorarlberg, Bludenzer Geschichtsblätter, H. 33–34 (1997), S. 145.

5 Julius FRITSCH, Beiträge zur Entwicklung des Straßenwesens in Vorarlberg. Bregenz 1937, S. 63–64.

6 Elmar SCHALLERT, Die ehemalige Walsersiedlung Nenzingerberg. In: Walsersiedlung in Vorarlberg (1970), H. 6, S. 28.

7 Vorarlberger Landeszeitung, 2. September 1903.

8 Eugen DOBLER, 100 Jahre Großwalsertaler Straße. In: Walsersiedlung in Vorarlberg, (1978), H. 23, S. 106–107.

9 BUSSJÄGER u. a. (wie Anm. 4), S. 137–138.

10 TIEFENTHALER (wie Anm. 3), S. 101.

11 DOBLER (wie Anm. 8), S. 108–117.

12 Johann Jakob STAFFLER, Tirol und Vorarlberg, Bd. 1. Innsbruck 1841, S. 65.

13 TIEFENTHALER (wie Anm. 3), S. 206–207.

14 Ebner-Tagebuch 1841, Hg. Verein Vorarlberger Wirtschaftsgeschichte, Feldkirch 1997, S. 65.

15 Herbert SAUERWEIN, Alte Saumpfade am Tannberg. In: Walsersiedlung in Vorarlberg, (1976), H. 18, S. 315–318.

16 Karl BLODIG, Momentaufnahmen aus Vorarlberg. In: Vorarlberg, das österreichische Rheinland. Bregenz 1928, S. 18.

- 17 Ludwig von HÖRMANN, Wanderungen in Vorarlberg. Bregenz 1895, S. 95–97.
- 18 Joseph FINK/Hippolyt von KLENZE, Der Mittelberg, Geschichte, Landes- und Volkskunde des ehemaligen gleichnamigen Gerichtes. Mittelberg 1891, S. 176.
- 19 HÖRMANN (wie Anm. 17), S. 118.
- 20 Sommerstationen in Vorarlberg. Bregenz 1897.
- 21 Rainer BRÄMER, Zurück zur Natur? Die Wald-und-Wiesen-Therapie. In: *Psychologie heute*, April 2003, S. 21–29; Anton HOLZER/Wieland ELFFERDING, Ist es hier schön. Landschaft nach der ökologischen Krise. Wien 2000, S. 7; Helmut TIEFENTHALER, Landschaftsästhetik und Tourismus. In: *Montfort* 56 (2004), S. 185–211; Ina BAUMBACH, Was erwartet der Gast von morgen? Trends in Tourismus und Freizeitgestaltung und wie man sie rechtzeitig erkennt. Heidelberg 2007.
- 22 Hans KINZL, Wandern und Wege im Gebirge. In: *Jahrbuch des Deutschen Alpenvereins* (1968), S. 184–185.
- 23 WURST/RACHOY/GROISSBÖCK, Nordalpiner Weitwanderweg 01. Vom Neusiedlersee zum Bodensee. 2. verb. Aufl. Graz 1980.
- 24 Fritz PETERKA, Zentralalpenweg 02 Donautal Alpenhauptkamm Rheintal. 2. verb. Aufl. Wien 1983.
- 25 Gert TREGO, Der grosse Walsерweg Mittelberg. Kleinwalsertal – Zermatt. 2. Aufl. Oldenburg 1996, S. 25.
- 26 Roland BAUMGARTNER, Der Grosse Walsерweg – Il grande sentiero Walser. Wabern/Bern 1991; Bernhard IRLINGER, Der Große Walsерweg. München 1995.
- 27 TREGO (wie Anm. 25).
- 28 Bernhard IRLINGER, Der Große Walsерweg. Auf alten Saumpfadern von Zermatt nach Mittelberg. München 2010.
- 29 Amt der Vorarlberger Landesregierung, Wanderwegekonzept Vorarlberg. Bregenz 1995.
- 30 Nathalie MORELLE, Die Via Alpina – ein roter Faden durch die Alpen. In: *Alpenverein* H. 3/02, S. 20.
- 31 Wanderwegekonzept (wie Anm. 29), S. 21.
- 32 Vorarlberg Tourismus, Vom Kleinwalsertal ins Rheintal (in vier Tagen quer durch Vorarlberg), In: *Wanderlust / Sommer* 2004, S. 12; Helmut TIEFENTHALER, Ein Kulturwanderweg quer durch Vorarlberg. In: *Vorarlberger Volkskalender* (2005), S. 30–38.
- 33 Wanderwegekonzept (wie Anm. 29), S. 31.
- 34 IRLINGER (wie Anm. 28).
- 35 Irene SCHULER, Walsерweg Graubünden. Zürich 2010.
- 36 Kurt WANNER, Unterwegs auf Walsерpfaden. Ein Wanderbuch, Chur 1989.
- 37 Max WAIBEL, Das Walsер Wanderbuch. Unterwegs zu den schönsten Walsерorten in der Schweiz, in Liechtenstein, Österreich, Italien und Frankreich. Frauenfeld 2004.
- 38 Olaf SAILER, Auf den Spuren der Walsер am Tannberg. Dornbirn 2010.